Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 44 (2002)
Heft: 236

Artikel: Thelma : Pierre-Alain Meier
Autor: Lachat, Pierre
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865450

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

THELMA
Pierre-Alain Meier

Seit kurzem lässt sich in die amerikanischen Pässe das Geschlecht des Inhabers, ausser als *male* oder *female* (wie bisher), neu auch als *other* eintragen. Die einst (scheinbar) fest gefügten Genres gliedern sich um zu weiteren Kategorien. Bei diesem Übergang von einer statischen zu einer dynamischen Ordnung der Geschlechter lassen sich für den Einzelnen dramatische Konflikte schlecht vermeiden. Bloss wird die Titelheldin von THELMA nicht etwa von einer Schauspielperson markiert, die aus der einen oder aus der andern von den beiden traditionellen Zugehörigkeiten stammte. Sondern Thelma ist von einem Realzwitter dargestellt, das heisst direkt dem Alltag entnommen.

Pascale Ourbih ist eine Frau mit Penis, da braucht nichts Anatomisches mehr eigens vorgekehrt zu werden und vermutlich auch nichts Seelisches. Sie agiert als ihr eigenes Ich, sofern nicht von mehr als einem solchen in derselben Person zu reden wäre: eine Abenteurerin zwischen den maskulin und den feminin formatierten Welten, von denen sie je das Beste erhofft und öfter je das Übelste bekommt. Sie hat die ineinander versetzten Eigenarten von Mann und Frau gleichzeitig darzustellen und sicher schon hinter der Kamera alle Mühe, der eigenen mehrfach gelagerten Rolle zu genügen. Unter diesen schwierigen Umständen darf sie sich getrost als eine noch etwas unfertige, suchende Mimin erweisen.

Mit der Lüge auf du und du

Fraglos gelingt ihr und dem Regisseur Pierre-Alain Meier das, was unerlässlich ist, damit die Fabel überhaupt erst in Gang kommen kann. Mit der Lüge naheliegenderweise auf du und du, hat Thelma glaubhaft zu machen, dass sie imstand ist, ihr Gegenüber, einen verkrachten Boxer, tagelang über ihre tatsächliche körperliche Beschaffenheit hinweg zu täuschen. Praktikabel wird die Irreführung, indem dabei auch das Publikum gleich mit hinters Licht geführt wird.

Ein ausgesuchtes Prachtsexemplar von Hetero namens Laurent Schilling (deutlich geübter in seinem Beruf) gibt Vincent Fleury, den männlichen Protagonisten. Unter dem sprunghaften, verwirrenden Einfluss Thelmas geraten seine Klischees, was für ein Verhalten zu welchem Geschlecht passt, ins Wanken, angefangen bei seinem eigenen.

Zwischen dem nördlichen Ufer des Genfersees und der kretischen Südküste kommen, vorbei an den Trümmern und Zeugen vergangener Lebenszeit, zwei Biographien über Kreuz, die in einem Punkt auch ihre Gemeinsamkeit haben: sowohl Thelma wie Vincent laufen von den Konflikten weg. Sie ist einen Schritt weiter gegangen und vor ihrer ursprünglichen Bestimmung geflohen, die darin bestand, das Leben eines Mannes (und Vaters) führen zu müssen. Er ergreift die Gelegenheit zum Abhauen, die sie ihm bietet, nur zu gern.

Unentschiedene Hand

Pierre~Alain Meier hat sich bisher vor allem als initiativer und risikofreudiger Produzent einen Namen gemacht, zuvorderst bei den (vietnamesischen) Filmen von Rithy Pan. Mit THELMA inszeniert der Jurassier jetzt ein Drehbuch, das kompliziert und raffiniert genug ist, um seine Regie-Künste deutlich zu überfordern.

Wohl entfaltet sich die beziehungsreiche Geschichte vom Boxer und vom Zwitter mit bestechender Logik, und sie überzeugt durch die Charakterisierung der Figuren und die Feinfühligkeit, mit der die heikeln Intim-Szenen realisiert sind. Leider lahmen Schnitt und Rhythmus, und die Führung der Schauspieler verrät eine allzu vorsichtige, etwas unentschiedene Hand. Immer wieder gerät so eine Erzählung, die auf steten, zügigen Fluss angewiesen wäre, ins Stocken. Trotzdem überwiegt die Originalität des Themas und macht THELMA, auch wenn er nur in Teilen reüssiert, zu einem beachtlichen Versuch.

Pierre Lachat

R: Pierre-Alain Meier; B: Jacques Akchoti, P.-A. Meier, Lou Inglebert, Barbara Sobeck; K: Thomas Hardmeier; S: Loredana Cristelli; T: Eric Vaucher, Jürg von Allmen; M: Celexico. D (R): Laurent Schilling (Vincent Fleury), Pascale Ourbih (Thelma), Nathalia Capo d'Istria (Fenia Gaitanides). P: Thelma Film, Ciné Manufacture, Ideefixe; Produzenten: Robert Boner, P.-A. Meier. Schweiz 2001. 35mm, Format: 1:1.95, Dolby SRD; Dauer: 95 Min. CH-Verleih: Frenetic Films, Zürich

STORYTELLING
Todd Solondz

Auf den Vorwurf, seine früheren Filme wie WELCOME TO THE DOLLHOUSE (1995) und HAPPINESS (1998) seien grausam, soll Todd Solondz entgegnet haben: «Ich bin damit nicht einverstanden. Sie zeigen die Grausamkeit. Das ist ein grosser Unterschied. Meine Kritiker nennen mich auch einen Misanthropen. Ich sehe mich eher als das Gegenteil. Doch um die Menschen zu umarmen, müsste man sie erst verstehen.»

Solondz hat, was STORYTELLING betrifft, durchaus Recht: Sein Film, eine bissige Satire, ist weder menschenfeindlich noch grausam, aber er zeigt tatsächlich Formen der Grausamkeit, der seelischen vor allem, weniger der körperlichen. Von ironisch-witzigen Darstellungen menschlicher Schwächen ausgehend, die unbeschwert zum Lachen reizen, erreicht sein Spott auch nachdenklicher stimmende Themen, die in bisweilen verstörenden Szenen bösartig Ausdruck finden. Das beste Gelächter, meint Solondz dennoch menschenfreundlich, ist das Gelächter der Erkenntnis.

STORYTELLING setzt sich mit dem Medium selbst, seinen Eigenschaften, seiner Wirkung und letztlich auch seinen Wurzeln auseinander, damit die Gegenwart und speziell die amerikanische Gesellschaft kritisch anvisierend. Sex, Rassismus, Ausbeutung und Demütigung sind die Themen dieser Satire, in der Solondz dem kleinbürgerlichen amerikanischen Alptraum zwei bissige Lektionen erteilt.

Die erste widmet sich der «Fiction» und zeigt voller Sarkasmus, wie solche Dichtung an Hochschulen aus der Verbindung von *creative writing*, hierzulande schlicht Schriftstellerei, mit *political correctness* entsteht. Die zweite, diesmal «Nonfiction», beschäftigt sich mit Wunschträumen innerhalb einer vermeintlichen Familienidylle und führt einen Dokumentaristen ein, der das Geschehen filmen will. Dichtung und Wahrheit also, wobei Fiction und Nonfiction sich gegenseitig durchdringen. Was erfunden ist, beruht in STORYTELLING auf manipulierter Wirklichkeit, was Wahrheit ist, erfährt in der Dokumentation demütigende Verzerrung anstelle anvisierter Anteilnahme.